

Sprachenkunde – bisher zu wenig beachtet und gewürdigt, – klar herausgestellt und gewürdigt hat. Ebenso, daß er das umfangreiche Schrifttum des Dieners Gottes erstmals systematisch vorlegt und für den Leser inhaltlich zusammenfaßt, um so das Interesse an Wittmann neu zu wecken und zu vertiefen. Seine Verdienste um die Kirche, vor allem die von Regensburg, zeichnen den Diener Gottes aus und lassen ihn gerade in unserer Zeit zum leuchtenden Vorbild priesterlicher Existenz werden. Die überwältigende Verehrung, die ihm schon zu Lebzeiten zuteil wurde, weil das gläubige Volk deutlich spürte, daß sein größtes Anliegen das Heil der Seelen war, hat auch nach seinem Ableben nicht wesentlich nachgelassen. So sah sich der Regensburger Erzbischof Dr. Michael Buchberger veranlaßt, am 7. März 1955 den Seligsprechungsprozeß einzuleiten.

Das Buch bietet über die Vita Wittmanns hinaus einen faszinierenden Einblick in die Gesellschaft des frühen 19. Jahrhunderts und ebenso in die grundlegende Erneuerung und Rückbesinnung auf die überzeitlichen Werte des Christentums nach der napoleonischen Zeit.

Es ist dem Autor gelungen, Wittmann als führenden Geist des kichlichen Lebens verständlich für den Leser aufzubereiten. Hier wird ein entscheidungsreicher Abschnitt nicht nur bayerischer, sondern auch universeller Kirchengeschichte verlebendigt.

E. H. Ritter Regensburg

Draczkowski, Franciszek: Die Theologie in geometrischer Darstellung, Lublin: Polihymnia 2004, 53 S., ISBN 83-7270-242-X.

Franciszek Draczkowski, Professor für Patrologie an der Katholischen Universität Lublin, bietet mit dem vorliegenden Bändchen den Versuch einer geometrischen Versinnbildlichung zentraler Gehalte des christlichen Glaubens. Ausgehend von Pseudo-Dionysius wird Gott, in seiner Einheit und Ewigkeit, als Kreis dargestellt, dem ein gleichseitiges Dreieck als Zeichen der Dreifaltigkeit sowie Gleichheit der göttlichen Personen eingezeichnet wird. Dargestellt werden dann auch die Schöpfung und der Fall der Engel, Paradies und Erbsünde, das Versprechen der Erlösung und die Inkarnation, das Mysterium der Erlösung und die Kirche, die Taufe und die christliche Liebe sowie die eschatologischen Wirklichkeiten. Die Hinweise eignen sich für die Katechese, aber auch für den Versuch einer »Kurzformel« des Christentums, wobei der Verfasser sich unter anderem gegen »Kryptoarianismus« und »Anthropomorphismus« richtet (7).

Manfred Hauke, Lugano

Dogmatik

Müller, Gerhard Ludwig (Hg.): Die Heilsuniversalität Christi und der Kirche. Originaltexte und Studien der römischen Glaubenskongregation zur Erklärung »Dominus Iesus«, Würzburg: Echter Verlag 2003, 154 S., brosch., ISBN 3-429-02503-6, Euro 16,80.

In dieser vom Bischof von Regensburg herausgegebenen Publikation werden die deutsche und die lateinische Textfassung der »Erklärung »Dominus Iesus« über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche«, die die Kongregation für die Glaubenslehre am 6. August 2000 veröffentlicht hat, einem breiten Leserkreis zugänglich gemacht. Das Buch enthält außerdem die Stellungnahme von Kardinal Ratzinger, mit der der Präfekt der Glaubenskongregation die Erklärung »Dominus Iesus« vorgestellt hat, und – ursprünglich im »L'Osservatore Romano« erschienene – Kommentare verschiedener Theologen zu den zentralen Themen von »Dominus Iesus«.

In seinem Geleitwort zu diesem Buch betont Bischof Gerhard Ludwig Müller, dass die sog. »pluralistische Religionstheologie«, mit der sich »Dominus Iesus« vorwiegend auseinandersetzt, mit dem Glaubensbekenntnis der Kirche unvereinbar ist. Die »pluralistische Religionstheologie« stellt das Dogma der Inkarnation des Wortes Gottes in Jesus von Nazaret und damit die Universalität, Einzigkeit und Unüberbietbarkeit der Erlösung durch Christus »fundamental in Frage«. Während die Vertreter des Religionspluralismus das Christentum »auf eine kulturell bedingte Sonderform der natürlichen Religiosität des Menschen reduzieren«, unterstreicht die Erklärung der Glaubenskongregation den übernatürlichen Ursprung des christlichen Glaubens. Jesus Christus ist nicht eine religiöse Persönlichkeit mit einer für einen Menschen außergewöhnlichen Gottesbeziehung, sondern die Inkarnation des göttlichen Logos.

Die Göttlichkeit Jesu Christi bietet auch den Ansatz zum Verständnis von Ursprung, Wesen und Sendung der Kirche. Die Kirche ist – so der ehemalige Münchener Dogmatikprofessor Müller – nicht die von Menschen gestiftete Gemeinschaftsform christlicher Religiosität, sondern »gehört untrennbar in unser heilhaftes Verhältnis mit Gott hinein«. Bei »Dominus Iesus« handelt es sich um eine »verbindliche Interpretation christologischer und ekklesiologischer Grunddaten«.

Im Vorwort zu »Dominus Iesus« stellt die Glaubenskongregation fest, dass diese Erklärung den ökumenischen und interreligiösen Dialog nicht

schwächen will, sondern zu einem besseren Verständnis der katholischen Lehre beitragen soll. Die Identität des katholischen Glaubens bildet die unersetzbare Grundlage jedes authentischen Dialogs.

Kardinal Ratzinger weist bei seiner Vorstellung von »Dominus Iesus« darauf hin, dass dieses Dokument einige falsche philosophische und theologische Voraussetzungen der pluralistischen Religionstheologie offenlegt, so z. B. die Überzeugung von der Unfassbarkeit der göttlichen Wahrheit, den radikalen Gegensatz zwischen der Denkweise des Westens und des Ostens, die metaphysische Entleerung der Menschwerdung Christi und die Tendenz, die Heilige Schrift ohne Rücksicht auf die kirchliche Tradition und das Lehramt auszulegen.

Der Präfekt der Glaubenskongregation weist auch darauf hin, dass das Dialogverständnis der Religionspluralisten vom Dialogverständnis des Zweiten Vatikanums »radikal abweicht«. Das Konzil hat den Dialog als Weg verstanden, um die Wahrheit zu entdecken, als Prozess, der zur Begegnung mit dem endgültigen Offenbarer Jesus Christus führt. Das neue, ideologische Dialogverständnis der Pluralisten läuft auf die »Relativierung des Dogmas« und die Auflösung der Christologie hinaus; es hält die Bekehrung zu Christus und die missionarische Sendung der Kirche für überflüssig. Kardinal Ratzinger wirft den Religionspluralisten auch ein »falsches Toleranzverständnis« vor, das dem Verzicht auf die Wahrheitsfrage entspringt. Das vom Zweiten Vatikanum verteidigte Toleranzprinzip ist eine zum christlichen Credo gehörende ethische Grundsatzposition, die die Freiheit des Gewissens, der Glaubensentscheidung und der Religion ernst nimmt. Dieser ethische Toleranzbegriff darf aber nicht zu einem erkenntnistheoretischen Toleranzbegriff transformiert werden, der sich mit einem metaphysischen Skeptizismus deckt.

Ratzinger macht auch darauf aufmerksam, dass »Dominus Iesus« im Zusammenhang mit der Enzyklika »Redemptoris missio« (1990) und der Erklärung des Zweiten Vatikanums über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen (»Nostra aetate«) gelesen werden muss. Wenn das Konzil seinen Respekt vor den Religionen der Welt bekundet, weil diese eine Bereicherung in der Entfaltung der Zivilisation gebracht haben, darf daraus nicht folgen, dass der Glaube an die Fülle und Endgültigkeit der Offenbarung Christi und der missionarische Elan der Kirche geschmälert werden. Die »Samenkörner der Wahrheit und des Guten« in den nichtchristlichen Religionen dienen als Vorbereitung für die Annahme des Evangeliums.

Erzbischof Tarcisio Bertone, der ehemalige Sekretär der Glaubenskongregation, betont, dass die

Erklärung »Dominus Iesus« als »Dienst am Glauben« zu verstehen ist. Das Dokument will in Kontinuität mit der kirchlichen Überlieferung ein »vertieftes Verständnis« des Glaubens vortragen. Die Erklärung, die vom Papst ausdrücklich approbiert wurde, stellt ein Dokument des allgemeinen Lehramtes dar.

Im Anschluss an die deutsche (23–48) und die lateinische (49–71) Textfassung präsentiert die Publikation Abhandlungen verschiedener Theologen (u. a. Nicola Bux und Mariasusi Dhavamony SJ) über die hauptsächlichen Themen von »Dominus Iesus« (73–141):

Rino Fisichella, Weihbischof von Rom, weist darauf hin, dass sich die Aussage von »Dominus Iesus«, Jesus Christus erfülle und vollende in seiner Person die Offenbarung, vor allem auf die Offenbarungskonstitution des Zweiten Vatikanums (»Dei Verbum«) stützt. Der Glaube an die Fülle und Endgültigkeit der Offenbarung gründet sich auf das Selbstbewusstsein Jesu, das letzte Wort zu sein, das Gott an die Menschheit richtet. Das Sprechen und Verhalten Jesu bedeuten in dieser Hinsicht »eine völlige Diskontinuität zu jedwedem Beispiel der vorangehenden Überlieferung«.

Der Jesuitentheologe Luis F. Ladaria steuert einen fundierten Beitrag über den »fleischgewordenen Logos und den Heiligen Geist im Heilswerk« bei. Angelo Amato stellt in seiner Abhandlung über die »Einzigkeit und Universalität des Heilsmysteriums Jesu Christi« die Erklärung »Dominus Iesus« in den Kontext früherer kirchlicher Dokumente und verweist auf die unübersehbare pastorale Bedeutung der Verlautbarung.

In seinen Ausführungen über die in »Dominus Iesus« enthaltenen Aussagen über die Kirche zeigt Fernando Ocariz, dass nach der Lehre des Zweiten Vatikanums (»Lumen Gentium« Nr. 8) trotz der Spaltungen unter den Christen die einzige Kirche Jesu Christi »weiter fortbesteht«. Allein in der katholischen Kirche ist die Kirche Jesu Christi »in ihrer ganzen Fülle verwirklicht«. Die orthodoxen Kirchen, die zwar nicht in vollkommener Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen, aber durch die apostolische Sukzession und die gültige Eucharistie mit ihr verbunden bleiben, »sind echte Teilkirchen« (»Dominus Iesus«, Nr. 38).

Donato Valentini legt in seiner Abhandlung »Die Einzigkeit und Einheit der Kirche« dar, dass es im Hinblick auf die Lehre über die Kirche zwischen den Enzykliken »Mystici corporis« (1943) und »Humani generis« (1950) Pius' XII. und dem Zweiten Vatikanum eine Lehrentwicklung gegeben hat. Das Konzil stellt fest, dass in anderen christlichen Konfessionen »viele und bedeutende Elemente«,

aus denen insgesamt die Kirche erbaut wird, existieren (vgl. Dekret über den Ökumenismus »Unitatis redintegratio«, Nr. 3): das geschriebene Wort Gottes, das Leben der Gnade, Glaube, Hoffnung und Liebe und andere Gaben des Heiligen Geistes.

Am Ende der Publikation ist die »Notifikation« der Glaubenskongregation bezüglich eines Buches von Jacques Dupuis (verstorben am 28. 12. 2004 im Alter von 81 Jahren) abgedruckt: In einem 1997 in italienischer Sprache erschienenen Werk ist der Jesuitentheologe Dupuis der Frage nachgegangen, welche Bedeutung die Pluralität der religiösen Traditionen im Plan Gottes für die Menschheit haben könnte. Obwohl Dupuis erklärt hat, bei seiner Auseinandersetzung mit bisher unerforschten Problemkreisen »innerhalb der Grenzen der Rechtgläubigkeit bleiben zu wollen«, kam die Glaubenskongregation zu dem Ergebnis, dass Dupuis' Buch im Hinblick auf die universale Heilsmittlerschaft Christi, die Einzigkeit und Fülle der Offenbarung Christi, das universale Heilswirken des Heiligen Geistes, die Hinordnung aller Menschen auf die Kirche sowie die Heilsfunktion der Religionen bestimmte »Zweideutigkeiten« aufweist. Dupuis hat sich verpflichtet, den in dieser Notifikation enthaltenen lehrmäßigen Aussagen zuzustimmen.

Ein im »L'Osservatore Romano« veröffentlichter Kommentar zu dieser »Notifikation« weist darauf hin, dass die Tatsache des religiösen Pluralismus die Christen heute zu einer »neuen Bewusstseinsbildung« hinsichtlich der Stellung der anderen Religionen im Heilsplan Gottes zwingt. Dabei kommt im Hinblick auf die prophetische Sendung der Kirche dem Lehramt eine »konstitutive« Funktion zu. Das Lehramt »begleitet« die legitime theologische Forschung und legt vertiefte Einsichten der geoffenbarten Lehre dar.

Die Erklärung »Dominus Iesus« hat in den letzten Jahren ein lebhaftes Echo ausgelöst. Dabei stand die Lautstärke der Debatte oft in diametralem Gegensatz zu deren theologischem Tiefgang. Wer sich am Dialog der Religionen und der Konfessionen kompetent beteiligen will, kommt nicht umhin, die zentralen Aussagen von »Dominus Iesus« gründlich zu studieren. Die von Bischof Müller edierte Textsammlung trägt in hohem Maße zu einer unpolemischen und fruchtbaren Auseinandersetzung mit der Erklärung der Glaubenskongregation bei. Insofern war es an der Zeit, der deutschsprachigen Öffentlichkeit dieses Kommentarwerk vorzulegen.

Josef Kreiml, St. Pölten

Anschriften der Herausgeber:

Diözesanbischof em. Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten
 Prof. Dr. Michael Stickelbroeck, Perschlingtalstraße 50, A-3144 Wald
 Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Heidelberger Straße 18, D-86399 Bobingen

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. Manfred Hauke, Via Roncaccio 7, CH-6900 Lugano
 Dr. Wolfgang Rothe, Wenzel-Kaska-Str. 9, A-3100 St. Pölten
 Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Heidelberger Straße 18, D-86399 Bobingen